

söhnliche Erfahrung die Teilnehmer an den Ikebana-Exerzitien zu einer Gruppe zusammengefügt hatte, die einander kennen, verstehen und stützen.

Natürlich ist ein solcher Exerzitienkurs nur unter besonderen Voraussetzungen möglich: die Teilnehmer müssen einige Übung und Erfahrung haben in der Kunst des Ikebana. Der Exerzitienbegleiter muß in beidem erfahren sein: in der Kunst des Ikebana und als Exerzitienbegleiter. Letzteres vor allem auch deshalb, weil die Kreative Meditation innere Erfahrungen verlebendigen kann, die nicht in jeder Weise von „Geistlichen Übungen“ freigesetzt werden. Doch die Erfahrung aus diesem Kurs sollte auch in anderen Formen fruchtbar werden: daß nämlich „kreatives Meditieren“, daß Gestalten und schöpferisches Arbeiten<sup>5</sup> eine hervorragende Weise der Exerzitienmeditation sein kann, eine „Anwendung der Sinne“, die unseren heutigen Möglichkeiten entspricht.

Horst Nising SJ

---

<sup>5</sup> Über ähnliche ganzheitliche Meditationserfahrungen vgl. Josef Sudbrack SJ, *Verherrlicht Gott in eurem Leib, Bewegung und Leiberfahrung in der Liturgie*, Gottesdienst 13, 1979, 89–91.

## Gemeinsames Communiqué des Internationalen Ökumenischen Kongresses für Ordensleute

In Loyola, Spanien, wurde vom 2. bis 9. August dieses Jahres ein Treffen für christliche Ordensgemeinschaften der verschiedenen Konfessionen abgehalten.

In einem Brief an die Herausgeber von Geist und Leben betont Pfarrer Dr. J. Halkenhäuser, der Übersetzer des Communiqués, die Fruchtbarkeit dieses Treffens; zugleich bedauert er aber auch, daß die deutschen Ordensgemeinschaften beider Konfessionen so gut wie völlig bei diesem Treffen fehlten. Der vom Kongreß gemeinsam erarbeitete Originaltext ist auf Englisch verfaßt. (die Hgg.)

In Loyola, in der Provinz Guipuzcoa/Spanien, trafen sich vom 2. bis 9. August 1979 fünfzig Mönche und Ordensleute aus der anglikanischen, der römisch-katholischen, der orthodoxen und der lutherischen Kirche zu einer Internationalen Ökumenischen Konferenz. Sie fand statt in der Heimat des hl. Ignatius, des Gründers der Gesellschaft Jesu, und die (dortigen) Jesuiten-Patres waren die Gastgeber.

Es war ein außergewöhnliches Treffen, das Teilnehmer von Australien, Amerika, Mexiko, Rußland, Polen und vielen anderen europäischen Ländern zusammenführte. Für viele von ihnen war es die erste Gelegenheit, aus erster Hand Ordensleben, wie es sich in anderen Kirchen entwickelt hat, kennenzulernen.

Das Hauptthema der dargebotenen Vorträge waren die Ordensgelübde, und in den Diskussionen wurde deutlich, in welchem Maß die Berufung zum Ordensleben ein gemeinsames Fundament für die Förderung der Einheit in der Kirche bildet.

Die Konferenz wurde veranstaltet von den ökumenischen Beauftragten der Bischöfe von Bilbao und San Sebastian; beide Bischöfe führten den Vorsitz bei der feierlichen Messe, in der sie die Delegierten begrüßten und (in ihrem Vorhaben) ermutigten. Der Bischof von San Sebastian drückte in seiner Ansprache seine Leidenschaft für die Sache der Einheit aus und erinnerte die Anwesenden daran, „daß die Macht des Hl. Geistes weit größer ist als die Schwachheit der Menschen. Der Hl. Geist selbst wird jene Einheit herbeiführen, die wir ersehnen, und die wir selber nicht zustandebringen können.“ Die Macht des Hl. Geistes war spürbar gegenwärtig und knüpfte Bande brüderlicher Gemeinschaft unter allen Teilnehmern.

Die Konferenz erhielt offizielle Anerkennung durch die Anwesenheit von S. E. Emilianos Timiadis, dem Metropoliten von Kalabrien, als Repräsentanten des Patriarchen Demetrios von Konstantinopel; durch Pater Igoumen Ilian Vostriakov, der den Patriarchen Pimen von Moskau repräsentierte; durch den General-Abt der Benediktiner-Kongregation von Subiaco; durch Kanonikus Michael Moore, dem im kirchlichen Außenamt tätigen Berater des Erzbischofs von Canterbury, wie auch durch Provinziale und Superioren der Jesuiten und Franziskaner und durch Superioren der anglikanischen Community of the Resurrection und der Society of the Sacred Mission.

Die Teilnehmer stellen fest, daß ihr gemeinsames Leben als Ordensleute und die wechselseitige Erfahrung von Freundschaft und christlicher Liebe ihre Trennungen überstieg. Jede Tradition feierte in der Basilika die Eucharistie, die von allen (anderen) besucht wurde. Die Vorträge über „Armut“ von Bruder Michael SSF, dem anglikanischen Bischof von St. Germans, über „Gehorsam“ von P. Miguel Arranz Lorenzo SJ und über „Ehelosigkeit“ von Pfarrer Halkenhäuser von der lutherischen Communität Casteller Ring in Deutschland fanden unmittelbare Zustimmung als Basis für weitere Diskussionen. Dasselbe galt für die Ausführungen von Bischof José Mariá Setien über die Beziehungen von Ordensleben und Ortskirche, und vom Metropoliten von Kalabrien über „Ein neues Verständnis des geistlichen Amtes“.

Die Konferenz eröffnete Neuland, indem sie allen Anwesenden die Möglichkeit einer neuen Initiative im ökumenischen Dialog aufzeigte. Es herrschte Übereinstimmung, daß künftige Konferenzen dieser Art von größtem Wert seien – aber zuerst sollte etwas von der in Loyola erfahrenen Begeisterung, Freude und Hoffnung den Ländern und Kommunitäten, die dort vertreten waren, vermittelt werden.

*Johannes Halkenhäuser*